

dem dort jeweils erwähnten „Schreien“ des leidenden Psalmisten her beeinflusst ist (S. 5); vgl. den Todes„schrei“ Jesu bei Mt 27, 50 Parr (der allerdings medizinisch kaum verständlich zu machen ist; vgl. etwa F. Zehrer, *Das Leiden Christi nach den vier Evangelien*, Wien 1980, S. 267f). Daß man aber gerade aufgrund der in den Leidensgeschichten auffallend zahlreichen att. Zitate die Geschichtlichkeit mehrerer dort erzählter Vorgänge ernstlich bezweifelte (die betr. Vorgänge seien aus gew. att. Stellen, die man auf Jesus deutete, „herausgesponnen“ und letztere solcherart „vergeschichtlich“ worden), bleibt bei der Besprechung der einschlägigen historischen Probleme (S. 6–9) unerwähnt; vgl. dagegen etwa F. Zehrer, *Sinn u. Problematik der Schriftverwendung in der Passion*, in: *ThPQ* 121 (1973), 23–25. Ein zusammenfassender Rückblick auf die neuere Exegese der syn. Leidensgeschichte (auf die dabei bereits erzielten gesicherten Resultate) und ein Ausblick in die Zukunft (auf die noch offenen Fragen und ihre vermutlichen Lösungen) beschließen, sehr passend, das im ganzen gründlich gearbeitete Einleitungskapitel.

Für die daran anschließend abgedruckten zwölf Beiträge renommierter älterer und neuerer Autoren (S. 17 ff), die z. T. bereits im Einleitungskapitel zitiert wurden (und über die, sozusagen als res jam judicata, hier nicht mehr im einzelnen zu befinden ist), werden die an den vielfältigen Bemühungen der einschlägigen Forschung Interessierten sehr dankbar sein. Statt der zweifellos grundlegend wichtigen Beiträge von K. L. Schmidt (S. 17 ff) und R. Bultmann (S. 21 ff), die doch wohl in jeder Fachbibliothek greifbar sind, hätte man vielleicht besser einige schwerer zugängliche *fremdsprachige* Beiträge aufnehmen sollen; die dadurch angebahnte, über die deutschsprachige Forschung hinausgehende Erweiterung des Horizontes wäre sicher von Vorteil gewesen. – Nicht unerwähnt bleiben sollen das reichhaltige Literaturverzeichnis (S. 405 ff) und das Stellenregister (S. 415 ff) am Ende dieses Bandes, der sich nicht zuletzt auch durch seine buchtechnisch tadellose Ausstattung bestens empfiehlt.

Graz

Franz Zehrer

GNILKA JOACHIM, *Der Kolosserbrief*. (XIII u. 249.) (HThK Bd. X/1) Herder, Freiburg 1980. (Ln. DM 74.–) (Subskr. DM 64.–).

In der Reihe „Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament“ legt der Münchner Neutestamentler J. Gnilka (1928) nach der Auslegung zum Philipperbrief (1968, 3. Auflage 1980) und zum Epheserbrief (1971, 2. Auflage 1977) jetzt die Auslegung des Kolosserbriefs vor. Trotz aller zeitgebundenen Einkleidung trifft der Brief eine fortbestehende Problematik: das Verhältnis des Christen zur Welt. Der Brief setzt sich mit Irrlehren auseinander, für die die Welt von dämonischen numinosen Kräften erfüllt ist, denen man sich zu unterwerfen hat. Ihnen mag die Einführung in ihre Welt „als Ordnung und Gesetz

erschieden sein, so daß sie nicht wahrnahmen, in welche sklavische Abhängigkeit sie hineingeraten waren . . . Für den Christen ist“ – nach dem Brief – „die Welt nicht Norm und Gesetz, sondern der Raum, in dem er sich zu bewähren hat. Das macht ihn nicht zum schrankenlosen Herrn der Welt, die er nach Belieben ausbeutet. Vielmehr soll er in verantwortlicher Freiheit mit ihr umgehen. Die Abhängigkeiten von Welt, in die der Christ geraten kann, ihre faszinierende und gleichzeitig versklavende Mächtigkeit liegen heute auf einem andern Gebiet. Ihre absolute Anerkennung fordernden Gesetzmäßigkeiten und der Zwang zum Erfolg zur Erreichung gesellschaftlicher Ehre und eines allgemeinverbindlichen Lebensstandards. Hier Tabus zu brechen, um menschlicher und freier zu leben, stünde dem Christen an“ (162).

Der Kommentar fügt sich in die wissenschaftlich anerkannte Reihe würdig ein. Hat lange noch der Kol zu den echten Paulusbriefen gezählt, so gilt er heute vielen und auch dem Vf. als deuteropaulinisch (deuteronym). „Die Andersartigkeit der ganzheitlich betrachteten Sprache unseres Briefes führt zu dem Schluß, daß die Denkstrukturen, auf die der Brief verweist, andere sind als jene, auf die die Protapaulinen verweisen“ (19). Diesem Tatbestand wird am besten gerecht, wenn der Verfasser des Briefes zwar nicht Paulus, aber ein Schüler des Paulus ist. Wer ist der Verfasser? Der Vf. scheint an Timotheus zu denken. Er schreibt: „Wenn Timotheus den deuteropaulinischen Kolosserbrief verfaßt hat, hätte er an eine in protopaulinischen Briefpräskripten zum Ausdruck kommende Praxis angeknüpft. Er hätte damit den literarischen Deuteropaulinismus initiiert“ (22). Abfassungsort und -zeit liegen im dunkeln (Ephesus?, um das Jahr 70?).

Der Vf. sieht den Brief in drei Abschnitte gegliedert: I. Grundlegung: das apostolische und universale Evangelium (1, 9–29); II. Kampf gegen die Häresie (2, 1–19); III. Weisung: die Verwirklichung des neuen Lebens (2, 20–4, 6). Der Kommentar der einzelnen Perikopen wird in drei Abschnitten gegeben: 1. literarische Analyse; 2. Wortexegese; 3. theologischer Gehalt und Aktualität. Zu drei wichtigen Themen werden Exkurse gegeben: die theologiegeschichtliche Bedeutung des Christusliedes (1, 15–20); die kolossische Häresie; die Haustafeln. Der Brief hat für uns oft fremdartigen Klang und enthält nicht wenige dunkle Stellen (besonders in Kap. 2: 2, 18b „der rätselvollste Satz des ganzen Briefes“). Der Vf. versteht es, auch in dieses Dunkel Licht zu bringen und, was für den Seelsorger besonders wichtig ist, die Aktualität der Gedanken für unsere Zeit zu zeigen. Wenn aus dem Kol Perikopen in der Leseordnung auftauchen, brauchen sie mit diesem Kommentar nicht ein „noli me tangere“ zu sein!

St. Pölten

Alois Stöger

LOHFINK GERHARD, *Der letzte Tag Jesu*. Die Ereignisse der Passion. (91.) Herder, Freiburg 1981. Kart. lam. DM 9.80.

„Die Exegeten müssen stets von neuem darauf hinweisen, was die Passion Jesu wirklich war: ein höchst konkretes Geschehen inmitten von realen Mächten, die ihre Interessen mit tödlichem Ernst durchgesetzt haben“ (9). Der Tübinger Neutestamentler erfüllt dieses Desiderat – „im Licht der kritischen Evangelienforschung, aber ohne jene radikale Skepsis, die den sorgsam überlieferten und ängstlich gehüteten Legenden der Kritik mehr vertraut als den Evangelien“ (10). Im Schlußwort stehen über die Schuldfrage die Worte: „Es kann beim Hinterfragen der Passionsgeschichte deshalb nicht darum gehen, die Schuld der Gegner abzuschwächen oder zu nivellieren. Im Gegenteil: Es gilt, diese Schuld in ihrer Tiefe aufzudecken, weil gerade so unser aller Schuld aufgedeckt wird“ (88). Keine Meditation, aber beste Basis für betroffenes Nachdenken und Beten.

St. Pölten

Alois Stöger

BLANK JOSEF, *Der Jesus des Evangeliums*. Entwürfe zur biblischen Christologie. (270.) Kösel, München 1981. Kart. DM 32.–.

Dieser Band vereinigt neun Beiträge Blanks zur neutestamentlichen Christologie aus den Jahren 1959 bis 1980.

1. Teil: EIN JESUS UND VERSCHIEDENE CHRISTOLOGIEN. Grundsätzlich zum Problem der neutestamentlichen Christologie und zum Jesusbild in der heutigen christlichen Exegese. Dabei Sonderprobleme wie „Lernprozesse im Jüngerkreis Jesu“ und Überlegungen zu Mk 12, 1–12 sowie zur eschatologischen Konzeption des historischen Jesus.

2. Teil: ZUR JOHANNESCHEN CHRISTOLOGIE. Die Verhandlung vor Pilatus Joh 18, 28–19, 16; der johanneische Wahrheitsbegriff, die Gegenwartseschatologie des Johannesevangeliums und ein Versuch zum Grundsatz der „johanneischen Anthropologie“.

Der Band ist als Dokumentation der Beiträge eines anregenden Neutestamentlers zur heutigen Diskussion wertvoll. Blank bemüht sich, „eine Vielzahl verschiedener Aspekte und Zugangsweisen zu der im letzten doch unergründlichen und geheimnisvollen Gestalt Jesu Christi“ zu eröffnen (Seite 7).

So nützlich die Sammlung verstreuter Beiträge zum Thema des Titels ist, so sehr ist doch die zusammenfassende Weiterarbeit notwendig, um tatsächlich dem Anspruch des Titels, des Untertitels und des Vorwortes zu entsprechen.

Salzburg

Wolfgang Beilner

LUZ ULRICH u. a., *Eschatologie und Friedenshandeln*. Exegetische Beiträge zur Frage christlicher Friedenservartung. Stuttgarter Bibelstudien Bd. 101. (216.) Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1981. Kart. DM 26.80.

Im Rahmen einer interdisziplinären Forschungsarbeit über Friedensforschung entstanden die vier in diesem Band vereinigten exegetischen Untersuchungen. Unter der Grundvoraussetzung, daß Friede als Prozeß der Minimierung

von Not, Gewalt und Unfreiheit zu verstehen sei, werden verschiedene biblische Bereiche untersucht. Jürgen Kegler beschäftigt sich mit dem prophetischen Reden von Zukünftigem bei Micha, Jesaja und Deutero-Jesaja. Peter Lampe zeigt am Beispiel des Buches Daniel und der Johannesapokalypse Situation und Handeln der Apokalyptiker. Paul Hoffmann stellt Eschatologie und Friedenshandeln in der Jesusüberlieferung dar. Um dasselbe bei Paulus geht es im Beitrag von Ulrich Luz, der sowohl die Einführung als auch in einer Zusammenfassung, „Die Bedeutung der biblischen Zeugnisse für kirchliches Friedenshandeln“ bietet. Klar wird, daß die Kategorien heutiger Friedensforschung nur bedingt aus den untersuchten biblischen Ansätzen erhellt bzw. beantwortet werden können. Jedenfalls rechnen alle biblischen Verfasser mit einem realen Handeln Gottes in der Geschichte und seit der Apokalyptik damit, daß Gott dieser Geschichte ein Ende setzt. Immer ist eine Zuwendung Gottes zum Menschen festzustellen. Zu der Ausgangshypothese dieser Untersuchungen ergibt sich, daß in allen Studien die sogenannte „Innendimension“ von großer Bedeutung ist (das kann als „Minimierung von Angst“ und „Sünde“, „Trost“ oder „Identitätsgewinn“ umschrieben werden). Freilich ersetzt diese Innendimension nicht die „Außendimensionen“ des Friedens. Das Handeln richtet sich nicht nach innerweltlichen Zielvorstellungen, sondern allein nach dem Willen Gottes. Betont wird im biblischen Zeugnis die Rolle des einzelnen im Friedenshandeln. Eine relativ weite Spanne zwischen den in den biblischen Zeugnissen gewünschten Verhaltensweisen des angesprochenen Menschen läßt sich feststellen, wo es um die Auswirkungen der Eschatologie auf die Weltgestaltung geht. Die inhaltliche Erfüllung der erwünschten Verhaltensweisen bestimmt sich nicht von der erwarteten Zukunft, sondern (vor allem in dem neutestamentlichen Text) aus der Vorerfahrung der Zukunft, im konkreten Fall also von Jesus her bzw. ihm als Gekreuzigten und Auferstandenen. Wichtig scheint mir der abschließende Appell, daß die Kirchen vor allem in sich selbst zu einem Friedensraum und daher zu einem Friedensfaktor in der Welt werden müssen.

Der Band ist lesenswert. Die Beiträge umfassen nicht den gesamten denkbaren biblischen Raum. Die Spannweite exegetischer Einzelentscheidungen wird in mehreren Beiträgen doch eher verkürzt (zum Teil bewußt tendenziell) dargeboten. Jedenfalls ein nennenswertes Beispiel zu den Möglichkeiten interdisziplinärer Arbeit von seiten der Bibliker her.

Salzburg

Wolfgang Beilner

MORALTHEOLOGIE

PAPST JOHANNES PAUL II., *Dem Leben in Liebe dienen*. Apostolisches Schreiben „Über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute“; mit einem Kommentar von Franz Böckle. (208.) Herder, Freiburg 1982. Kart. DM 10.80.